

Diaa ELNAGGAR

*NARRATION GEGEN VORURTEILE IN DER DEUTSCHEN KINDERLITERATUR
AM BEISPIEL VON DAGMAR CHIDOLUES ERZÄHLUNGEN "MILLIE IN ÄGYPTEN"
UND "MILLIE IN ISTANBUL".*

*„Es spricht vieles dafür, dass in einem
leeren Kopf Vorurteile besonders
blühen.“
(Sir Peter Ustinov)*

In seinem Beitrag „Das Vorurteil über Muslime“ (2017) stellt A. Zick fest, dass sowohl in privaten als auch politischen Diskussionen man nicht an Vorurteilen über Muslime, deren Integration oder die Bedeutung des Islam vorbeizukommen scheine. Vorurteile beschränkten sich dabei nicht nur auf die schwächer Gebildeten, es betreffe auch die Elite. Für ein Drittel von Befragten in einer Studie zwischen Dezember 2015 und Februar 2016, die über 16 Jahr alt waren, seien Muslime in Schulen und Bildungseinrichtungen Personae non gratae und Grund für Angst.¹

Da die Bekämpfung von Vorurteilen nicht nur Aufgabe der Politik, sondern auch der Literatur ist, zeigt die problemorientierte Kinderliteratur, die sich vor allem mit Vorurteilen auseinandersetzt, wie wichtig es ist, den Prozess der Vorurteilsreduzierung bzw. -bekämpfung bei Kindern zu fördern, damit für vorurteilsfreie interkulturelle Begegnungen bei zukünftig Erwachsenen gesorgt wird. Um dies zu veranschaulichen, werden zwei Millie-Erzählungen „*Millie in Ägypten*“ (2006) und „*Millie in Istanbul*“ (2010) als Gegenstand der vorliegenden Arbeit herangezogen. Dabei setzt sich diese Arbeit zum Ziel, narrative Erzähltechniken in beiden Erzählungen aufzudecken, die eingesetzt werden, um einen vorurteilsbefreienden Effekt bei den Kindern zu erzielen.

¹ Zick: Das Vorurteil über Muslime, S. 39 ff., 47 ff.

1. Zum Wesen von Vorurteilen

Der amerikanische Psychologe und Sozialwissenschaftler Gordon Willard Allport (1897-1967), der „Vater“ der sozialpsychologischen Vorurteilsforschung², der u.a. mit seinem Buch *Nature of Prejudice* (1954) (dt. *Die Natur des Vorurteils*³) die Vorurteilsforschung begründete, schrieb:

Es wird noch größere Aufwendungen kosten, bis das Geheimnis der irrationalen Natur des Menschen entdeckt ist. Jemand hat mal gesagt, es sei leichter, ein Atom zu zertrümmern als ein Vorurteil.⁴

Mit dem oben angeführten Zitat von Allport ist zweierlei angedeutet: Vorurteile gibt es immer und wird es wohl immer geben, und nichts ist schwieriger als Vorurteile abzubauen: „Die entwicklungspsychologische Forschung hat herausgefunden, dass die wichtigsten kulturellen Normen schon im ersten Lebensjahrzehnt verinnerlicht werden und das grundlegende Wertesystem bereits ausgebildet und relativ stabil ist.“⁵ Dass Vorurteile bei Erwachsenen ein ausgeprägtes Phänomen sind, begründet Allport damit, dass die Vorurteilsbildung sehr früh beginnt, dass Kinder schon „im Alter von etwa acht Jahren [...] oft in einer sehr vorurteilshaften Weise [sprechen].“⁶

Vorurteile sind nach Duden „ohne Prüfung der objektiven Tatsachen voreilig gefasste od. übernommene, meist von feindseligen Gefühlen gegen

² Zick: Sozialpsychologische Diskriminierungsforschung, in: Handbuch Diskriminierung, hrsg. v. Albert Scherr, Aladin El-Mafaalani u. Gökçen Yüksel, Springer Verlag, 2017, S. 71.

³ Die deutsche Übersetzung ist 1971 im Verlag Kiepenheuer & Witsch in Köln erschienen. Das Buch, um mit T. Pettigrew und K. Hammann zu sprechen, „ist wahrscheinlich eines der meist gelesenen Bücher in der Geschichte der Sozialpsychologie. [...] Wissenschaftliche Datenbanken zeigen, dass es bis zum Jahr 2012 mindestens 15 000-mal zitiert wurde“. Das Buch habe auf die Vorurteilsforschung bis heute einen so großen Einfluss ausgeübt, dass es anzunehmen sei, dass das wissenschaftliche Interesse an Allports Werk auch zukünftig nicht abnehmen werde. Daher wird in diesem Beitrag vorwiegend Allport im O-Ton zitiert, zumal sich seine Thesen über Vorurteile im Großen und Ganzen an Aktualität nichts eingebüßt haben. (Vgl. T. Pettigrew und K. Hammann, Gordon Willard Allport, in: Klassiker der Sozialwissenschaften, hrsg. v. S. Salzborn, S. 193-196, hier S. 193.)

⁴ Allport, die Natur des Vorurteils, S. 11. Gemeint ist das Einstein zugeschriebene Zitat: „Welch triste Epoche, in der es leichter ist, ein Atom zu zertrümmern als ein Vorurteil!“

⁵ Gadinger, Spontanwahrnehmung, S. 23.

⁶ Allport, die Natur des Vorurteils, S. 315.

jmdn. od. etw. geprägte Meinung“⁷. Diese Definition ist insofern zutreffend, als dass es nicht nur negative Vorurteile gibt, sondern auch positive. Ihr fehlt jedoch die Generalisierung⁸, die jedem Vorurteil innewohnt. Daher ist hier von der Definition Allports auszugehen:

Ein (ethnisches)⁹ Vorurteil ist eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist.¹⁰

Damit ein Vorurteil entsteht, muss es einen dreistufigen Prozess durchlaufen: 1. Kategorisierung, 2. Stereotypisierung und 3. (affektive)negative Bewertung.¹¹ Zum Zusammenschluss zu Kategorien, d.h. nach Allport zu Begriffen und Verallgemeinerungen¹², tendiere der Mensch, weil das Leben zu kurz sei, als dass er jeden Gegenstand im Einzelnen prüfen könne. Anstatt dessen müsse er sich mit einfach zu handhabenden und groben Kategorien begnügen.¹³

Kategorien werden von Stereotypen begleitet. Ein Stereotyp ist eine feste Vorstellung oder überstarke Überzeugung, die dazu dient, unser diese Kategorie betreffendes Verhalten zu rechtfertigen bzw. zu rationalisieren.¹⁴

⁷ Duden - Deutsches Universalwörterbuch, Stichwort: Vorurteil, digitale Ausgabe der 6., überarbeiteten und erweiterten Auflage, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim 2006.

⁸ In der Vorurteilsforschung besteht weitgehend Konsens darüber, dass sich Vorurteile mit Generalisierungen und negativen Einstellungen gegenüber Fremdgruppen und Personen verbinden. (Zick, Küpper u.a, Zustandsbeschreibung, S. 32.)

⁹ Für Allport ist die Bezeichnung „ethnisch“ im Unterschied zum Begriff „Rasse“ keine biologische Einheit und demnach in Wirklichkeit selten Grund für Vorurteile, sondern sie bezieht sich auf die Eigenschaften von Gruppen, die einen psychischen, nationalen, sprachlichen, religiösen oder ideologischen Charakter haben können (Allport, die Natur des Vorurteils, S. 23.)

¹⁰ Allport, die Natur des Vorurteils, S. 23.

¹¹ Zick, Küpper u. Hövermann, Abwertung, S. 32 f.

¹² Allport, die Natur des Vorurteils, S. 175.

¹³ Ebd., S. 23.

¹⁴ Ebd. S. 205, hier S.187.

Die Rechtfertigungen, die entstehen, sind meistens negativ, können aber auch positiv sein. Die positiven Vorurteile, auch benevolente Vorurteile genannt, sind im privaten Bereich unproblematisch, können aber gleichzeitig dazu führen, Diskriminierungen, z.B. bei der Besetzung von Führungspositionen, zu legitimieren.¹⁵ Die Bewertungen, die der Angehörige der Eigengruppe über die kategorisierten Mitglieder der Fremdgruppe, unter anderem auf der Basis der zugewiesenen Stereotype, macht, verleihen dem Vorurteil seine (end)gültige Form.

Die Eigengruppe und die Fremdgruppe neigen zum Zweck der Abgrenzung und somit der Identitätsstiftung dazu, sich selber positiv und den anderen negativ zu bewerten: „Die Favorisierung der Eigengruppe ist dabei nicht nur auf eine positive Bewertung beschränkt, sondern äußert sich auch in ganz realer Bevorzugung und Begünstigung, nicht nur der eigenen Person, sondern auch völlig unbekannter Mitglieder der Eigengruppe“.¹⁶ In diesem Zusammenhang weist Zick auf einen sozialpsychologischen Aspekt hin, wonach mit der Stereotypisierung von anderen auch eine Selbst-Stereotypisierung einhergeht: „In dem Maße, in dem wir andere abgrenzen, weisen wir uns selbst stereotype Eigenschaften der Eigengruppe zu.“¹⁷

2. *Die Reduktion von Vorurteilen als Aufgabe der Kinderliteratur*

Die Reduktion von Vorurteilen gewinnt eine Sonderstellung in der Vorurteilsforschung. Dafür werden verschiedene Ansätze, Strategien und Änderungsprogramme vorgeschlagen, die man ausführlich bei Bernd Six¹⁸ nachlesen kann.

¹⁵ Beispiele für solche positiven Vorurteile, „die nur auf den ersten Blick positiv scheinen, jedoch durchaus negative Konsequenzen für die Betroffenen haben“ sind die „Unterstellungen, dass Frauen besonders emotional sind oder Männer besonders rational. Beides mag im privaten Bereich unproblematisch sein, dient aber zugleich dazu, Diskriminierung beispielsweise bei der Besetzung von Führungspositionen zu legitimieren“, Zick u.a., Abwertung, S. 34 f.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd. S. 34.

¹⁸ Six, Vorurteil, S. 3750 ff.

Der Kinderliteratur kommen seit den 1970er Jahren in immer stärkerem Maß zwei zentrale Aufgaben zu, die zwangsläufig mit der Förderung vorurteilsfreier Erziehung der Kinder in engem Zusammenhang stehen, nämlich die explizite Orientierung an außerliterarischen gesellschaftlichen Verhältnissen und die aufklärerische, d.h. didaktische Botschaft.¹⁹ *Hierbei spielen Kinder- und Jugendbücher, die den Weg in fremde Welten öffnen und die Leser, ob Kinder oder Erwachsene, Näheres über die Menschen in fremden Kulturen, „ihre Kultur, ihre Wünsche und Sorgen“ erfahren lassen, eine große Rolle.* In diesen Rahmen fallen Dagmar Chidolues Werke, vor allem ihre Millie-Erzählungen.

Dagmar Chidolue (1944 in Sensburg in Ostpreußen geboren) gehört zu den namhaftesten Figuren in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Für den Jugendroman „Lady Punk“ wurde sie 1986 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet. Bekannt wurde sie vor allem durch ihre Geschichten um das heitere und scharfsinnige Schulkind Millie. Die Millie-Reihe ist ein Bestseller auf dem deutschen Buchmarkt und ein Evergreen in der deutschen Grundschule: „Mit ihren Geschichten reist sie quer durch Deutschland, aber auch in Österreich und der Schweiz sind die Bücher der Autorin längst ein Begriff. Gleiches gilt für die Türkei, wo 'Millie' an deutschen Schulen und türkischen mit Deutsch-Unterricht inzwischen gut bekannt ist.“²⁰

Millie, die Heldin der Reihe, ist ein Schulkind, eine Zweitklässlerin (*Millie in Ägypten*, S. 7), die mit ihrer Familie gern reist und fremde Länder erkundet, aber auch Unerprobtes mal erleben will. Schon die Konzeption der Millie-Reihe zeigt einen vorurteilsbefreienden Charakter. Die Begegnung und der *Kontakt*²¹ mit fremden Ländern und Städten, von Paris (1991) über Italien

¹⁹ Vgl. Glasenapp, Gabriele von, *Realistisches Erzählen*, S. 83, ferner El-Ghandour, Reem, „Ihr feiert kein Weihnachten, oder?“, S. 248, hier ebd.

²⁰ <https://www.shz.de/lokales/insel-bote/spannendes-kinderbuch-ueber-eine-reise-zum-nordpol-id206876.html> [Stand:31.08.2018]

²¹ Allports These, dass Toleranz bei der Vorurteilsreduktion eine wichtige Rolle spiele, wird von der modernen Vorurteilsforschung weiterhin getragen. Vgl. A. Klein u. A. Zick: *Toleranz versus Vorurteil?*, S. 278.

(1994), London (1996), New York (2003), Ägypten (2006) und Istanbul (2010) bis hin an die Nordsee (2011), den Nordpol (2012) und nach Tirol (2013), und mit fremden Menschen gibt nicht nur Millie, sondern auch ihrem Leserkreis, Kindern wie Erwachsenen, die Chance, die eigenen Vorurteile zu relativieren und dadurch zu korrigieren.

Anders als die orientalisierende bzw. altägyptisierende Kinderliteratur, in der sich die Handlung in einer historisch fernen Landschaft abspielt und die Figuren dementsprechend interpretiert werden müssen, z. B. *Rette dich Pharao* (1985) von Josef Carl Grund, *Schlangen für Kleopatra* (1997) von demselben, *Verschollen in der Pyramide* (2005) von Rosa Naumann und Udo Kruse-Schulz, *Geheimnis des Falkengottes: Ein Kriminalroman aus dem alten Ägypten* (2007) von Berndt Schulz, *Der Schlangenspapyrus* von Uschi Flacke (2007), unternimmt Millie zwar in beiden Reisen, in Ägypten und in der Türkei, einen Streifzug durch die Geschichte (Alt)-Ägyptens mit den Pyramiden, dem Sphinx, dem Tal der Könige sowie durch die Geschichte Istanbuls, aber sie erkundet in beiden geographischen Regionen mit schlichter Neugierde und kindlichem Forschergeist vor allem die Menschen und ihre Alltagsbilder.

Dabei nehmen *Millie in Ägypten*²² (2006) und *Millie in Istanbul* (2010) eine Sonderstellung ein. Außer *Millie in Afrika* (2009) bewegt sich Millie in Ortschaften der „westlichen“ Kultur, in der man von einem gemeinsamen Wertesystem ausgehen zu können meint. Daher gewinnt eine Beschäftigung mit dem Thema des vorurteilsbefreienden Erzählens hier vor dem Hintergrund, dass Deutschland bzw. Europa eine Beziehung zum Orient (Türkei und Ägypten) hat, die jahrhundertlang im Mittelalter und in der Neuzeit gegenseitig von „Vorurteilen“ und „Verurteilen“ belastet war, allen aufklärerischen Ansätzen²³ zum Trotz, eine große Bedeutung. „Setzt man sich mit den Komponenten, die das westliche Orientbild der Gegenwart gestalten,

²² Das Werk ist 2011 von Ibtihal Shedeed ins Arabische übersetzt worden und im Rahmen der Kalima-Initiative in Abu Dhabi erschienen.

²³ Mit der Aufklärung und den Bemühungen Herders, u.a. dessen Klimatheorie, öffnete sich der Weg zu einem differenzierenden Gegenüberblicken, auch wenn sicherlich eine vorurteilsfreie Sichtweise habe nicht ausgeschlossen werden können.

auseinander, fallen die beiden Pole der Fremdwahrnehmung, Faszination und Feindbild, auf.²⁴

Die Darstellung eines vorurteilsfreien Orients blieb weiterhin fern.²⁵ Ein erfundener, vorurteilsbelasteter Orient, ob positiv oder negativ, beherrschte die literarische Landschaft im westlichen Kontext. Weite Entfernungen und der zähe Informationsfluss verstärkten die gegenseitige Vorurteilsbildung.

Aufgrund aktueller Entwicklungen stehen manche Geschehnisse in einem näheren Bezug zueinander, und – wie M. Beller meint – „aus den einst so fern geglaubten anderen sind Nachbarn geworden. [...] Aber aus dem Gesichtspunkt des arabischen, indischen, südostasiatischen Orients sieht das ganz anders aus. Das Bild des europäischen und nordamerikanischen Westens, oder aus afrikanischer Sicht des Nordens, spiegelt nicht nur eine Fata Morgana vom besseren Leben vor, sondern es repräsentiert den Kolonialismus, von dem sich diese Völker gerade erst politisch und einige auch ökonomisch befreit haben. Das Bild des Europäers dient nun als Gegenbild zur eigenen Identität.“²⁶

Auch im Zeitalter der Globalisierung, wodurch die Welt ursprünglich zu ökumenischen Zwecken geographisch und medial entgrenzt²⁷ wurde und sich „die Reichweite und Praxis-Formen der elektronischen Kommunikation“²⁸ immens vergrößerten, wäre zu erwarten gewesen, dass Vorurteile an Gewicht

²⁴ Hodaie, Nazli, Der Orient in der der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, S. 12.

²⁵ Vgl. K. U. Syndram: Der erfundene Orient in der europäischen Literatur vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts; M. Maher: Das Motiv der orientalischen Landschaft in der deutschen Dichtung von Klopstocks Messias bis zu Goethes Divan; ferner Nina Berman: Orientalismus, Kolonialismus und Moderne. Zum Bild des Orients in der deutschsprachigen Kultur um 1900. Dort ist zum Beispiel von den Zusammenbrüchen Karl Mays wegen seines allmählichen Veränderungsprozess und seinem Konflikt, der durch die Konfrontation mit den »orientalischen Realitäten« entstand sei. Ebd. S. 42 f.

²⁶ Beller, Manfred, ebd. S. 37.

²⁷ C. Leggewie schlägt für die Prozesse, in denen nationale Staaten und Kulturen ihre Ausgangspunkte und Grenzen verlieren, den Begriff „Entgrenzung“ vor. Vgl. Globalisierung und ihre Gegner, S. 16. ff.

²⁸ H. U. Gumbrecht: Reichweite Ist die Globalisierung noch der Rede wert, wenn sie abgeschlossen ist? S. 153

verlieren. Dass dies im Zeitalter der „Hyperkommunikation“²⁹, um mit Gumbrecht zu sprechen, leider nicht der Fall ist, mag daran liegen, dass durch die überstürzende und vorschnelle Art des Berichtens und Erlebens für grundlegende und vorurteilsfreie Überlegungen *keine Zeit* mehr vorhanden ist. Beide Orte, der Orient und der Okzident, stehen einander immer noch vorurteilsbelastet gegenüber, nicht zuletzt deswegen, weil in Deutschland Vertreter beider Kulturräume mit verschiedenen und nicht selten gegensätzlichen Ethnien und Konfessionen³⁰ vorhanden sind, „aus deren Berührung [...] allerdings leicht Konflikte entstehen [können], je nachdem wie die jeweiligen Kulturen bzw. deren Angehörige sich selbst und den „Anderen“ definieren, d.h. wie ihre jeweiligen Selbst- und Fremdbilder ausfallen.“³¹

3. *Narrative Kunstgriffe*

Unter den verschiedenen heterogenen Ansätzen innerhalb der Erzählforschung³² gewinnt die Untersuchung der Arten, Strukturen und Funktionsweisen narrativer Phänomene eine besondere Bedeutung. Einen vorwiegend thematologischen Überblick über die *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur* bietet das gleichnamige Buch (2008), in dem für die Zeitspanne vom Mittelalter bis zur Gegenwart nur sporadisch formalnarrative Aspekte der Kinderliteratur beim Abbauen von Vorurteilen thematisiert werden. Eine narratologische Analyse von Kinderliteratur bietet das Buch *Kinder- und Jugendliteratur und Narratologie* (2009), hrsg. v. C. Gansel u. H. Korte, in dem versucht wird, die sprachlich verschlüsselten Techniken, Formen und Strukturen der Kinderliteratur zu analysieren. Die

²⁹ H. U. Gumbrecht: Unbegrenzte Verfügbarkeit Über Hyperkommunikation (und Alter), S. 100

³⁰ Der langwierige Streit darüber, ob der Islam zu Deutschland gehöre, wie ihn zuletzt im März 2018 Bundesinnenminister Seehofer wieder entfachte, mag davon zeugen. Eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Positionen dieser Debatte würde den Rahmen eines Beitrags über erzähltechnische Mittel sprengen. Aber für den Verfasser dieses Beitrags steht Folgendes fest: Der Islam ist ein Teil Deutschlands, wenn er auch jahrhundertlang zu Europa und Deutschland nicht gehörte. Hauptsache dabei ist, dass auch Deutschland durch Integration und interkulturelle Öffnung Teil von in Deutschland lebenden Muslimen wird.

³¹ Hodai, ebd.

³² Nährers zu den verschiedenen Aspekten und Strömungen der Erzähltheorie(n) vgl. Nunning, Ansgar, *Erzähltheorien*, S. 187- 191.

vorliegende Arbeit möchte sich daher als narrativen Beitrag zur Kinderliteratur, aber auch zur Vorurteilsforschung verstehen.

Chidolue bedient sich narrativ verschiedener Kunstgriffe, um den gegenteiligen Prozess zur Bildung von Vorurteilung zu produzieren: Eine narrative Situation wird geschaffen, die bestimmte Wertkategorien über die Fremdgruppe von Millie in Ägypten und Istanbul herstellt, wobei Millie die betreffende Wertkategorie zunächst als wahr stereotypisiert und über sie ihr bewertendes Urteil affektiv fällt, wie noch unten auszuführen sei. Das Ganze wird dann zur Illusion. Später wird diese Illusion durch eine andere, gegensätzliche narrative Situation durchbrochen, um den Wahrheitsgehalt der vorher illusionierten Situation in Frage zu stellen. Dadurch werden die mit den illusionierten Kategorien verbundenen Stereotypen auch desillusioniert und relativiert. Durch diese Relativierung wird Raum für geistige Überprüfung und Korrektur der eigenen Urteile über die betreffenden Fremdpersonen und die gesamte Fremdgruppe geschaffen.

3.1. Geographische Relativierung durch De-Kategorisierung

Die Relativierung wird raffiniert in das Erzählgefüge integriert, ohne moralische Predigten unmittelbar zu halten. Chidolue beginnt mit der Dekategorisierung des Orients: „Im Falle der De-Kategorisierung sollen die bestehenden Kategoriengrenzen ebenfalls aufgehoben werden, jedoch in der Weise, daß anstelle der kategorialen Zugehörigkeit die Individualität des jeweils einzelnen herausgestellt wird.“³³

„Nun, früher nannte man Europa Abendland und die arabischen Länder Morgenland“, so kommentiert Millies Mutter die Bemerkung ihrer Tochter, dass es kein Morgenland gebe. (*Millie in Ägypten*, S. 19) Dabei spielt die sprachliche Kategorie bei der Bestimmung des Orients die entscheidende Rolle: Es sind „die Länder, in denen arabisch gesprochen wird.“ (*Millie in Ägypten*, S. 19) Dieser sprachliche Aspekt wird gleich danach relativiert, indem die geographische Kategorie ins Spiel kommt: „Manchmal hieß das Morgenland auch Orient (*Millie in Ägypten* 19). Dazu gehörte zum Beispiel die Türkei und Arabien und Persien ... Und bestimmt auch Ägypten“ (*Millie in Ägypten*, S. 19 f.) Dieser geographische Aspekt ist in der Türkei, die „ein

³³ <http://w.psychology48.com/deu/d/vorurteile/vorurteile.htm> [Stand: 31.08.2018]

Katzensprung von einem Kontinent auf den anderen“ (Millie in Istanbul, S. 135) ist, auch maßgebend bei der Bestimmung des Orients, denn „Asien ist ja schon der Orient!“ (Millie in Istanbul, S. 135), wie Millies Mutter zu erklären versucht. Diese geographische Kategorisierung wird aber gleich von der Mutter dekategorisiert, weil es Morgenland überall gibt, wo die Sonne aufgeht: „Den [Orient] kann man auch Morgenland nennen, weil dort die Sonne aufgeht, nämlich in Osten. Das gilt aber nur, wenn man weit weg im Westen wohnt, da, wo Millie zu Hause ist, im Abendland. Westen ist das aber nur von dort aus gesehen, wo Millie jetzt ist, zum Beispiel kurz vor Troja.“ (Millie in Istanbul, S. 135 f.)³⁴

Man darf hier nicht vergessen, dass Chidolue laut der Altersempfehlung des Buches für Kinder ab 6 Jahren schreibt, bei denen geopolitische und -kulturelle Wahrnehmung noch nicht ausgereift ist. Dass die Türkei lange Zeit zum Orient, vor allem dem islamischen Orient, gehörte, ist hier und soll hier deshalb auch von keiner Bedeutung sein. Sie sucht ja das Gemeinsame im Menschen und nicht das Unterscheidende. Damit hängt aber auch zusammen, dass Orientbücher wahrscheinlich eher gekauft werden als Türkeibücher.

Mit der geografischen Relativierung des Orients wird auch Raum geschaffen, um tradierte Vorstellungen zu destereotypisieren. Stereotype wird es wohl immer geben, aber dadurch, dass sie teils dekategorisiert, teils degeneralisiert und relativiert werden, werden negative Bewertungen in ihrer Gültigkeit in Frage gestellt. Somit wird ein wichtiger Beitrag zur Reduktion von Vorurteilen geleistet, wie es Damgar Chidolue in ihren beiden Orient-Erzählungen auf subtile Art und Weise tut, ohne die Kinder oder gar deren Eltern in missionarischer Didaktisierung auf die Gefahren von Vorurteilen für mitmenschliche Beziehungen und interkulturelle Begegnungen, und vor allem für ein konfliktfreies Miteinander, aufmerksam zu machen.

³⁴ Es ist ein glücklicher Zufall, dass im Türkischen das ähnlich klingende Nomen „millet“ so viel wie Nation, Leute, Publikum, Gruppe, Welt bedeutet. Das daraus abgeleitete türkische Adjektiv „milli“ bedeutet „national“. Eine Verarbeitung dieser Ähnlichkeit hätte narrativ der vorurteilsbefreienden Absicht Chidolues Nachdruck verliehen.

3.2. *Kulturelle Relativierung des Orients*

Durch die verschiedenen Aspekte bzw. Kategorien, von denen ausgegangen wird bei der Bestimmung dessen, was sich der Orient nennt bzw. nannte, wird der Orient sozusagen „relativiert“ und somit ein wichtiges Kettenglied im Vorurteilsbildungsprozess gebrochen. Dies wird dadurch gestärkt, dass die Vergangenheitsform von der Mutter verwendet wird, um die Aktualität des „Vor-Urteils“ in Frage zu stellen. Dadurch werden die Vorkenntnisse über den Orient relativiert und somit der Raum für neue Überlegungen geöffnet. Das wird dadurch bestätigt, dass Millie in der Türkei und Ägypten eine multikulturelle Gesellschaft vorfindet, die an die eigene erinnert: „Es gibt in der Schule [von Millie] ganz viele Mohammeds und viele Jonasse und viele ... Maries“, (Millie in Istanbul S. 34). Und in Ägypten leben der Islam und das alte Ägypten nebeneinander: Wenn der Muezzin zum Morgengebet ruft, kann Millie einen kleinen Lichtstrahl über den Horizont erblicken: „Die Sonne geht auf. Das ist Re, der Sonnengott, in seiner Barke.“ (Millie in Ägypten S. 36)

3.3. *Relativierende De-Stereotypisierung durch das Spiel mit narrativen Illusionen*

Als Folge der geokulturellen Relativierung werden alte Klischees über den Orient in Frage gestellt:

„Millie, bereits angekommen, träumt von Kairo als etwas, das wie aus Tausendundeiner Nacht ist. Sie träumt von den Glitzerpalästen des Sultans, herrlichen Königspalästen, den vielen Kirchen: Kathedralenkirchen, Moscheenkirchen, Tempelkirchen, von den Türmen, Mauern und Toren, geheimnisvollen Gärten mit sanft schwingenden Palmen.“ (Millie in Ägypten, S. 30).

Durch die Alltagsbilder und die Begegnung mit den Menschen hier und in Ägypten wird für Millie ein anderes Bild von Kairo angeboten, als sie sich durch ihre Phantasien vorgestellt hatte, welche sich gelegentlich mit Vorurteilen verbanden.

Dabei werden Stereotype anfangs illusioniert, um sie gleich oder später, zu desillusionieren. Dieses Spiel mit vorgetäuschten Vorurteilen, mit Illusionen und Desillusionen, stellt die Allgemeingültigkeit eines Stereotyps und somit das dadurch geformte „Vorurteil“ in Frage. Diese Erzähltechnik

verwendet Dagmar Chidoule sehr gern, um ihre Aufklärungs- und Toleranzbotschaft zu vermitteln. In *Millie in Ägypten* und *Millie in Istanbul* wird eine Reihe von Vorurteilen durch De-Stereotypisierung entkräftet.

Feilschen tritt beispielsweise als Stereotyp auf, überall wird um den Preis verhandelt, sowohl in der Türkei als auch in Ägypten, und nicht nur im Basar. Durch diese Generalisierung wird das Stereotyp kategorisiert und mit einer affektiven Bewertung assoziiert, die bei den einen als positiv im Sinne von freudemachend, bei den anderen als negativ im Sinne von belästigend empfunden wird. Ein Vorurteil scheint perfekt hergestellt worden zu sein. Später aber wird erzähltechnisch die erzeugte Illusion zerstört, wenn der Papa von Millie in einem Schuhladen verhandeln will und sein ausgesprochener Wunsch nach Preisermäßigung nicht erfüllt wird, da im Geschäft nur feste Preise gelten. (*Millie in Ägypten*, S. 116) Die dreiteilige Kette des Vorurteils wird dadurch nicht nur durchbrochen, sondern dem Kind und wohl auch seinen lesenden Eltern vor Augen geführt, dass man in Vorurteilen nicht denken soll, sondern ausdifferenzierend zu handeln und zu denken hat.

Auch das Vorurteil von Millies Mutter, dass die Touristen in die Moschee gar nicht reindürfen, erweist sich als korrekturbedürftig, und der Leser, ob Kind oder Erwachsener, darf es ein paar Zeilen später revidieren. Millies Vater geht trotzdem in die Moschee und ihm wird sogar von einem Geistlichen Tee angeboten, für den er dann eine Spende zahlt. (*Millie in Ägypten*, S. 96 f.)

Und in der Türkei stellt sich die Warnung von Millies Mutter an den Papa, beim Besuch der Moschee auf sein Portemonnaie zu achten, als Vorurteil heraus, das in das Romangefüge subtil zu einem Vorurteil und Anti-Vorurteil (stereotypisiert, kategorisiert und affektiv bewertet) integriert wird: „Denkt sie [Millies Mutter], dass die Leute in Istanbul [generalisierte Kategorisierung] klauen [negative Bewertung]?“ Bald aber muss Millie selber miterleben, wie dem Vater das Portemonnaie aus der Tasche fällt, drei Leute in der Nähe Papas sich bücken und ein "schwarzes Schaf" sie zuschnappt. In diesem Augenblick, wenn sich das illusionierte Vorurteil bestätigen zu lassen schiene, wird das Vorurteil gleich durchbrochen, wenn dieser im Zuge eines Vorausurteils für ein „schwarzes Schaf“ gehaltene Mann dem Vater das Portemonnaie zurückgibt. Dann kommt als Reaktion die vorurteilsbefreite Äußerung von Millie, die mit eigenen Augen sieht, wie die durch das Vorurteil

erzeugte negative Bewertung über die Sicherheitslage in Istanbul ihre Allgemeingültigkeit verliert: „Ja, Papa, in Istanbul klaut man gar kein Geld. Man bekommt es zurück!“ (*Millie in Istanbul*, S. 42 ff., hier S. 46), wobei hier durch das neutrale Pronomen „man“ eine distanzierte Position zum vorherigen Vorurteil ausgedrückt wird.

Auch die Episode von den Kameltreibern (*Millie in Ägypten*, S. 55-59), die Millies Vater – wahrscheinlich aus finanzieller Not - um sein ganzes Geld bringen wollen und ihn wegen eines Fotos mit ihrem Kamel belästigen, wird als Vorurteil durchbrochen, indem Hilfe von einem ägyptischen Landsmann, dem Reisebegleiter Hassan, kommt, der die Kameltreiber wegjagt und den Vater und sein Geld rettet.

Dabei wird die Gefahr von Vorurteilen, die sich auch auf Nichtmenschliches, auf die lebende Umgebung beziehen können, veranschaulicht. Die Vorwarnung der deutschen Hausmeisterin Frau Morgenrorth, dass man Katzen und Hunde in Ägypten auf keinen Fall anfassen dürfe, weil man sich eine schwere Krankheit zuziehen könne, die auch vom Vater von Millie geteilt wird (*Millie in Ägypten*, S. 7 f.), befolgt Millie buchstäblich, als sie sich in der stechenden Hitze in der Umgebung des Sphinx und der Pyramiden von Gizeh einen Hund angelaufen kommen sieht. Obwohl Millie dem Hund traurig nachschaut, kann sie dem durstigen Hund nicht helfen und etwas zu trinken geben: „Das wäre der Hund, den sie gestreichelt hätte, wenn er zu ihr gekommen wäre. Und der wäre zu ihr gekommen!“ (*Millie in Ägypten*, S. 67) Die Fragen, was der Hund in der Wüste denn gemacht und was er gefressen habe, und ob es vielleicht Steine gewesen seien, muss sie unterdrücken, „sonst würde sie ihn doch noch anlocken“ (*Millie in Ägypten*, S. 67). Da frei laufende Hunde eine allgemeine Gefahr, sowohl in Ägypten als auch in Deutschland, darstellen, will Chidolue diese *verallgemeinerte* Warnung gegen herrenlose Hunde nicht durchbrechen, obwohl der Hund Millie gar nicht bedrohte, damit Kinder zu einem Fehlverhalten gegenüber herrenlosen Hunden im Blick auf die eigene Sicherheit nicht verleitet würden.

3.4. Schaffung von Parallelitäten durch Analogien

Chidolue versucht außerdem Vorurteile über das Fremde zu bekämpfen, indem Parallelitäten und vergleichende Ähnlichkeiten zwischen dem Fremden und dem Eigenen hergestellt werden. In diesem Zusammenhang werden die Mitglieder der Außengruppe nicht nur als Mitglieder einer homogenen, externen Gruppe wahrgenommen, sondern deren Unterschiede und gruppeninterne Konflikte werden vergegenwärtigt. Durch überlappende Kategorisierungen von Gruppenmitgliedern wird klar, dass es zwischen »ingroup«-Mitgliedern und »outgroup«-Mitgliedern nicht nur Mitgliedschaften in unterschiedlichen, sondern auch in gemeinsamen Kategorien gibt, die so zu Gemeinsamkeiten führen und als Vorbedingung einer Vorurteilsreduktion anzusehen sind.³⁵ Durch solche Parallelitäten wird ein weiterer latenter Grund für die Vorurteilsbildung entkräftet, wenn gezeigt wird, dass das Fremde nicht mehr so fremd ist und nicht als Gefahr für das eigene Ich wahrgenommen werden muss, dass man negative Gefühle, die in einem selbst vorhanden sind, auf andere durch Vorurteile nicht zu übertragen braucht.³⁶

So erstrahlt das Schiff am Nil, auf dem Millies Familie mit anderen Touristen feiern, „wegen der hell scheinenden Fenster und tausend glühenden Lichterketten [...] wie ein Weihnachtsbaum.“ (*Millie in Ägypten*, S. 104). Fremdes (die Erstrahlung des Schiffes am Nil) wird mit Vertrautem (der Erstrahlung eines Weihnachtsbaums) verglichen, was das Fremde nicht so sehr fremd erscheinen lässt.

Und aus dem schwer auszusprechenden Wort „Muezzin“ wird ein „Mützi“, wie es jedes deutsche Kind leicht aussprechen kann, „der schon längst zum letzten Gebet gerufen hat“ (*Millie in Ägypten*, S. 104). Und so geht es weiter in „*Millie in Ägypten*“:

- Cheops-Pyramide = Klops-Pyramide (S. 45)
- Chephren-Pyramide = Käfer-Pyramide (S. 45)
- Echnaton = Echter-Tom (S. 86)

³⁵ Six, Bernd: Vorurteil, S. 3752.

³⁶ Allport hat in „Die Natur des Vorurteils“ (S. 251f.) darauf hingewiesen, dass man in anderen Menschen die Angst, den Zorn, die Lust sehe, die vorrangig in einem selbst vorhanden sei. Damit seien nicht wir selbst für unser Unglück verantwortlich, sondern andere Leute.

- Hatschepsut = Hatschipatschi (S. 14)
- König Cheops = König Klops (S. 41)
- Mykerinos-Pyramide = Margarine-Pyramide (S. 45)
- Ptolemäus = Tolle-Maus (S. 174)
- Tempel Karnak = Tempel Knackknack (S. 117)
- Skarabäus = Karamelnuss (S. 29)

Auch in diesem Zusammenhang wird das Fremde dem Vertrauten angenähert, ohne die Aufgabe eines Kinderbuches als Spracherziehers aus den Augen zu verlieren, indem zuerst der Fremdname in seiner richtigen lautlichen Gestalt ausgeschrieben wird und die lautlich angehnäherte Form dann der kleinen Millie in den Mund gelegt wird.

Aber auch Stereotype der Orientalen über den Westen werden in ihrer Gültigkeit in Frage gestellt. Das *Stereotyp vom reichen Westen* wird zu einem Vorurteil stilisiert, welches das gegenseitige Verhalten und die zwischenmenschliche Beziehung bestimmt. „Mama hat nur eine ganz dünne Goldkette“ und Millie hat noch nicht mal einen Computer für sich alleine. (*Millie in Ägypten*, S. 59). Daher nimmt auch Millies Mutter später das Geld für die Klofrau, das Millie der Frau wegen sauberer Toiletten – wider Erwarten von Millies Mutter – versprochen hat, „vorsichtshalber schon jetzt aus ihrem Portemonnaie. Damit die [Klo-]Frau nicht denkt, dass sie [Millies Eltern] stinkreich sind.“ (*Millie in Ägypten*, S. 76)

Auf die Gefahr von Vorausurteilen (engl. *prejudgment*³⁷), die bei Allport ungeprüfte Wertkategorien sind, „die sehr leicht in Vorurteile (engl. *prejudice*) abgeleiten“³⁸ können, macht Chidolue auch aufmerksam. Sie zeigt immer wieder in beiden Werken, wie ungeprüfte Urteile leicht entstehen können, aber es kommt dann darauf an, dass sie zu keinen Urteilen werden: „Von unten, wo die Schattenwagen abfahren, sieht der Tempel aus wie eine kleine Treppe mit vielen Fenstern drin, aber, wenn man nah dran ist, wird er immer größer und höher.“ (*Millie in Ägypten*, S. 136). Und die langen Strohhalme, an denen die Märchenerzähler aus Tausendundeiner Nacht nuckeln, wie sich Millie in ihren Vorausurteilen über den Orient vorgestellt hat, stellen sich als Wasserpfeifen heraus! (*Millie in Ägypten*, S. 30). Und das

³⁷ Allport, *The nature*, S. 17 ff.

³⁸ Allport, *die Natur des Vorurteils*, S. 38.

„sprachliche Vorausurteil“ von der Unterwelt, in die die Seelen der Toten fahren, fahren eigentlich nach oben in den Himmel und nicht unter die Erde! (*Millie in Ägypten* S. 91). Und „ob das [dass der Pharao von Göttern abstammt] alle Menschen geglaubt haben? Ist ja egal. War eine schöne Geschichte, um [Millies jüngere Schwester] Trudel zu beruhigen.“ (*Millie in Ägypten*, S. 85)

Das vorurteilsbefreiende Erzählen Dagmar Chidolues wird erzähltechnisch noch dadurch realisiert, dass die personale Erzählhaltung gewählt wird, bei der unter dem „point of view“ der verschiedenen Figuren das Erzählte wahrgenommen wird. Durch die Bewusstseinsströmungen von Millie wird meist in erlebter Rede Raum für Überlegungen und gar Hinterfragungen geöffnet. Der Perspektivenwechsel zwischen narrativer Illusion und Illusionsdurchbrechung³⁹ stellt den Gültigkeitsanspruch der eigenen Urteile in Frage und macht ihn relativ und dadurch „degeneralisierend“ und somit vorurteilsbekämpfend. Dadurch werden nicht nur Millies Gefühlsregungen vor der Vorurteilsbildung und nach der Vorurteilsdurchbrechung veranschaulicht, sondern wird auch Identitätsstiftung gefördert, sodass sich jedes Kind in die Vorurteile hinterfragende Millie einfühlen und sich an ihr als Exempel orientieren kann.

4. *Fazit und Ausblick*

Anhand der Analyse zeigt sich, wie Chidolue verschiedene erzähltechnische Kunstgriffe einsetzt, um vorurteilsreduzierend und vorurteilsbefreiend zu erzählen. Dazu zählen geographische Relativierung durch De-Kategorisierung, kulturelle Relativierung des Orients, relativierende De-Stereotypisierung durch das Spiel mit narrativen Illusionen und Schaffung von Parallelitäten durch Analogien. Dagmar Chidolue ist hier das gelungen, was sie in einem ihrer Vorträge als Zweck des Schreibens, nicht nur für Kinder, zusammenfasst:

³⁹ Näheres zum Begriff „Illusionsdurchbrechung“ vgl. W. Wolf, Illusionsdurchbrechung, in: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, S. 329.

NARRATION GEGEN VORURTEILE IN DER DEUTSCHEN KINDERLITERATUR

„Vielleicht erwarte ich vom Leser das gleiche Leseverhalten, das ich an den Tag lege: Eintauchen in ein anderes Leben, Erfahrungen machen, ruhig aus zweiter Hand, Gefühle dabei entwickeln, sich in andere Menschen reinversetzen können. Ich denke, das reicht.“⁴⁰

Da das Thema u.a. im Hinblick auf die Pädagogik in transkulturell orientierten Lerngruppen von nicht geringer Bedeutung ist, wäre noch zu untersuchen, ob andere Kinderautoren ähnliche bzw. andere Erzählstrategien einsetzen, um Vorurteile zu bekämpfen und ob sie dadurch ihre didaktische Botschaft zur Geltung bringen können.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

CHIDOLUE, Dagmar (2006): *Millie in Ägypten*, Cecilie Dressler Verlag, Hamburg.

CHIDOLUE, Dagmar (2010): *Millie in Istanbul*, Cecilie Dressler Verlag, Hamburg.

Sekundärliteratur

ALLPORT, Gordon W. (1971): *Die Natur des Vorurteils*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln.

ALLPORT, Gordon W. (1954, 1979, 1992): *The Nature of Prejudice (25th Anniversary Edition)*, Verlag Addison-Wesley, New York.

AVCI-WERNING, M. (2004): *Prävention ethnischer Konflikte in der Schule – Ein Unterrichtsprogramm zur Verbesserung interkultureller Beziehungen*. Münster, New York: Waxmann.

BELLER, Manfred (2006): *Das Bild des Anderen und die nationalen Charakteristiken*, in: derselb.. *Eingebildete Nationalcharaktere*, V&R unipress, Göttingen (S. 21-46)

BERMAN, Nina (1996): *Orientalismus, Kolonialismus und Moderne: Zum Bild des Orients in der deutschsprachigen Kultur um 1900*, M und P, Verlag. für Wiss. und Forschung, Stuttgart.

CHIDOLUE, Dagmar (2009): *Von der kleinen Meerjungfrau bis zu Lady Punk : Rede in der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt, am 3. Juli 2009 ; mit Werkverzeichnis und Literatur zum kinder- und jugendliterarischen Werk*. - Frankfurt am Main :Inst. für Jugendbuchforschung, 2009. - 32 S. -(Jahresgabe / Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung.

⁴⁰ Chidolue, *Von der kleinen Meerjungfrau bis zu Lady Punk*. Die Autorin hat mir auf meine Anfrage freundlicherweise das Manuskript ihrer Rede privat zukommen lassen.

- DIENDORFER, Gertraud (2009): Einleitung, in: Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen. Vorurteilsbewusstes an Grundschulen. Sir Peter Ustinov Institut zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen, Wien.
- DUDEN - Deutsches Universalwörterbuch (2006), digitale Ausgabe der 6., überarbeiteten und erweiterten Auflage, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim.
- EL-GHANDOUR, Reem El (2017): „Ihr feiert kein Weihnachten, oder?“. In: Texte zur interkulturellen Germanistik in Forschung und Lehre, hrsg. v. Tawfik, Nahla u. Neuland, Eva, Iudicium Verlag, München.
- GADINGER, Daniela (2008): Spontanwahrnehmung und Spontanbewertung von Kindern mit einer intellektuellen Beeinträchtigung durch Peers. Wien.
(abrufbar unter: <https://core.ac.uk/download/pdf/11583012.pdf> [Stand: 31.08.2018])
- GANSEL, Carsten u. Korte, Hermann (Hrsg.) (2009): Kinder- und Jugendliteratur und Narratologie, hrsg. v. C., V & R Unipress, Göttingen.
- GLASENAPP, Gabriele von (2018): Realistisches Erzählen für Kinder, in: Kinder- und Jugendliteratur, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.
- GUMBRECHT, Hans Ulrich (2015): Reichweite Ist die Globalisierung noch der Rede wert, wenn sie abgeschlossen ist? In: Das Lexikon der offenen Fragen, hrsg. v. Kaube, Jürgen und Laakmann, Jörn, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart.
- GUMBRECHT, Hans Ulrich (2010): Unbegrenzte Verfügbarkeit. Über Hyperkommunikation (und Alter). In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Volume 40, Issue 1 – Verlag J.B. Metzler, S. 100-110.
- HAMMANN, Kathrin u. Pettigrew, Thomas (2016): Gordon Willard Allport, in: Klassiker der Sozialwissenschaften, hrsg. v. S. Salzborn, (S. 193-196), Springer VS Verlag, Wiesbaden.
- HODAIIE, Nazli (2008): Der Orient in der der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Fallstudien aus drei Jahrhunderten. Peter Lang Verlag, Frankfurt.
- LEGGEWIE, Claus (2003): Die Globalisierung und ihre Gegner C.H.Beck, München.
- MAHER, Moustafa (1962): Das Motiv der orientalischen Landschaft in der deutschen Dichtung von Klopstocks Messias bis zu Goethes Divan, Anton Laskowski, Düsseldorf.
- NÜNNING, Ansgar (2013): Erzähltheorien, in: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, hrsg. v. Nünning, Ansgar, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart (S. 187- 191).
- SIX, BERND (1999): Vorurteil, in: Handwörterbuch Psychologie, hrsg. v. Asanger, Roland und Wenninger, Gerd, Digitale Bibliothek Band 23, Directmedia, Berlin, (S. 3737-3757).
- SYNDRAM, Karl Ulrich (1989): Der erfundene Orient in der europäischen Literatur vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Europa und der Orient 800-1900, Bertelsmann Lexikon Verlag, Berlin.
- WILD, Reiner (Hrsg.) (2008): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.
- WOLF, Werner (2103): Illusionsdurchbrechung, in: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, hrsg. v. Nünning, Ansgar, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart.

NARRATION GEGEN VORURTEILE IN DER DEUTSCHEN KINDERLITERATUR

- ZICK, Andreas (2017): Das Vorurteil über Muslime, in: *Muslime in Deutschland. Historische Bestandsaufnahme, aktuelle Entwicklungen und zukünftige Forschungsfragen*, hrsg. v. Antes, Peter u. Ceylan, Rauf, Springer VS Verlag, Wiesbaden, (S. 39-57).
- ZICK, Andreas; KÜPPER, Beate; HÖVERMANN, Andreas (2011): *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
- ZICK, Andreas (2017): Sozialpsychologische Diskriminierungsforschung, in: *Handbuch Diskriminierung*, hrsg. v. Scherr, Albert/ El-Mafaalani, Aladin u. Yüksel, Gökçen, Springer VS Verlag, Wiesbaden, (S. 59-80).
- ZICK, Andreas u. KLEIN, Anna (2013): Toleranz versus Vorurteil? Eine empirische Analyse zum Verhältnis von Toleranz und Vorurteil. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 65 (2), Springer VS Verlag, Wiesbaden, (S. 277–300).

Internetadressen

<https://www.shz.de/lokales/insel-bote/spannendes-kinderbuch-ueber-eine-reise-zum-nordpol-id206876.html> [Stand: 31.08.2018]

<http://www.psychology48.com/deu/d/vorurteile/vorurteile.htm> [Stand: 31.08.2018]